

Pränumerations-Preise:
 Für **Arad:**
 Ganzjährig 14 fl. — kr.
 Halbjährig 7 „ 50 „
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 Mit Postversendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. 5. W.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. Gerste Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Nowak in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Rede des Ministers Cöth*)

in der Sitzung des Unterhauses vom 12. April.

Gechrtes Haus! Am 22. Februar d. J., also beinahe vor zwei Monaten, begann die Generaldebatte über jenen Entwurf, den ich so frei war, zum Zwecke der Modification, Präcision und Ergänzung des Gesetz-Artikels 1848: V behufs constitutioneller Verhandlung auf den Tisch des geehrten Hauses niederzulegen, — ich leugne es nicht — in der sicheren Hoffnung, daß aus meinem Gesetzentwurf noch während dieses Reichstages ein Gesetz werden wird, für dessen Wirkung und Consequenzen ich gerne und ruhig nicht nur heute, sondern auch vor einer späteren Zeit schon darum die Verantwortung übernommen hätte, weil ich damals die Grundprincipien meines Gesetzentwurfes für gerecht, in Anbetracht der Verhältnisse unseres Landes für zweckmäßig und correct, für den Bestand und die Sicherung unserer nationalen Existenz für nützlich gehalten habe und auch noch heute halte, trotz alledem, was von den Rednern der sehr geehrten Opposition gegen diesen Entwurf vorgebracht wurde, trotz all' dem, was während der Verhandlung dieses Entwurfes in diesem Hause geschah.

Diesem Glauben und dieser Ueberzeugung gab ich Ausdruck in meiner bei Beginn der Verhandlung gehaltenen Rede, als ich erklärte, daß ich bereit sei, meine Stelle niederzulegen, wenn die Majorität die Grundprincipien meines Entwurfes für nicht correct erklären, und denselben nicht als Basis der Specialdebatte annehmen sollte. Das geehrte Haus hat nach zehntägiger eingehender Debatte die Grundprincipien mit einer Majorität von 42 Stimmen angenommen, nicht darum, wie dies von mehreren Rednern der Opposition behauptet wurde, weil ich daraus eine Personalfrage gemacht habe, — bei einer so bedeutenden Angelegenheit kann doch eine unbedeutende, einzelne Personalfrage nicht in Rede kommen — sondern sie nahm sie darum an, weil sie dieselben correct und zweckmäßig fand. (Lärm links; rechts: Halljut!)

Trotz alledem wurde meine Hoffnung, mein Entwurf werde noch während dieses Reichstages zum Gesetze werden, vereitelt, vereitelt darum, weil die Minorität die Debatte in der Weise fortsetzte, daß nicht einmal die ersten Paragraphen meines Entwurfes beraten werden konnten, was ich um so tiefer bedaure, als trotzdem, daß die Opposition gerade gegen die ersten Paragraphen meines Entwurfes ihre heftigsten und meiner Ansicht nach, unmotivirten Angriffe richtete, es meine innige Ueberzeugung ist, daß die Verathung, wenn sie von der Ansicht der gegenseitigen Capacitation (Großer Lärm links; Halljut!), der gegenseitigen Nachgiebigkeit ausgegangen wäre, ein gutes und den größten Theil der Mitglieder des Hauses befriedigendes und beruhigendes Resultat gehabt hätte und wir hätten in unsere Gesetzsammlung ein Gesetz einreihen können, dessen einzelne Paragraphen von Theoretikern vielleicht angreifbar sind, aber dessen praktische Vortheile und Consequenzen so klar vor mir stehen, daß ich überzeugt bin, in dem heute oder morgen über das Schicksal dieses Entwurfes zum Ausdruck gelangenden Bedauern gerade von Seite Jener Genugthuung zu erlangen, die Theilnehmer jenes Verfahrens waren, in Folge dessen aus meinem Entwurfe kein Gesetz werden kann. (Bewegung links; lebhaft Zustimmung rechts.) Daß aber aus meinem Entwurfe während dieses Reichstages, der im Ganzen nur mehr zwei bis drei Tage beisammen sein wird, kein Gesetz wird, ist schon ein unbestreitbares Factum, und wenn ich zu seiner Vertheidigung noch einmal das Wort ergreife, beläßen Sie das nichts Anderem zuzuschreiben, als dem Eifer, mit dem ich der Sache diene und der es mir zur unaufhörlichen Pflicht macht, noch einmal auf alle jene schweren und, ich kann sagen, sehr häufig in der schonungslosesten Weise erhobenen Anklagen zu antworten, mit denen Sie die Regierung und

*) Einem mehrseitig an uns gestellten Ersuchen zahlreicher Parteigenossen entsprechend, veröffentlichen wir hie mit in Uebersetzung den vollständigen Wortlaut dieser wichtigen, bedeutungsvollen Rede des Ministers des Innern und hoffen, daß deren Lectüre dem größten Theil unserer Leser reichlichen Ersatz für den Ausfall einer oder der andern Rubrik unserer heutigen Nummer bieten wird. A. d. Red.

die Majorität gelegentlich der Verhandlung des Entwurfes besetzten. Der Herr Abgeordnete Cserányi, der unmittelbar vor mir gesprochen, war sehr begerig zu wissen, was ich in dieser meiner Rede sagen werde und ob der Ausdruck des Abg. Söfai, daß ich eine monumentale Rede halten will, am Plage war. Ich will mir, geehrter Herr Abgeordneter, kein Monument errichten, sondern einfach den Standpunct klarstellen, den die Regierung und die Majorität diesem Gesetzentwurfe gegenüber eingenommen haben. Ich möchte aber mit meiner Rede ein Monument errichten, nicht mir, sondern dem Verfahren der sehr geehrten Opposition zu schreiben: „Hier ruht im Herrn die Politik der ungarischen Linken.“ (Langanhaltender Beifall rechts; lebhaft Bewegung links). Vor Allem wünsche ich auf drei Anklagen zu reflectiren; die erste besteht darin, daß man uns ein Verfümmel vorwirft, darum, weil wir den Gesetzentwurf in der letzten Periode des gegenwärtigen Reichstages vorlegten; die zweite wendet sich gegen das Wesen meines Entwurfes und fand in den stereotyp gewordenen Worten Ausdruck: „Rechtsverabung, Rechtsentziehung“; die dritte beschuldigt uns der Gewaltthätigkeit darum, weil Regierung und Majorität meinen Entwurf zur Gesetzeskraft erheben wollte, trotzdem, daß Sie dagegen Bedenken hatten, trotzdem, daß Sie gegen die Erhebung dieses Entwurfes zum Gesetze so starken Widerstand entwickelten. Ich gedenke darum bloß auf diese drei Anklagen zu antworten, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß diese drei Anklagen es waren, um welche sich sämmtliche Redner der Opposition scharten. In allem Anderen, was gegen meinen Gesetzentwurf angeführt wurde, gingen die Ansichten der oppositionellen Redner so weit auseinander, daß ich die diesbezüglichen Theile ihrer Reden mit Stillschweigen übergehen kann. (Wurren links, Hört! Hört! rechts.)

Als der Abgeordnete Dobsa die Tactik der Rechten hinsichtlich der Behandlung des vorliegenden Gesetzentwurfes kritisirte, sagte er, die Rechte habe nicht recht gehandelt, daß sie die oppositionellen Reden so ruhig anhöre; sie hätte so handeln sollen, wie der Spartaner, der an der linken Hand den Schild zu seinem Schutze trug und in der rechten Hand ein Schwert führte, um dem Feinde Wunden zu schlagen. Ich bin nicht berufen, das Verhalten der Rechten zu rechtfertigen, doch will ich dem Herrn Abgeordneten die Genugthuung gewähren, daß wenigstens ich seinen Rath befolge. Ich erkläre daher, daß ich, indem ich auf die drei angeführten Beschuldigungen antworte, mich nicht bloß auf die Vertheidigung beschränken, sondern daß auch ich anklagen werde. Ich werde Sie dreier Fehler anklagen, deren Sie sich bei der Verathung schuldig machten, und thue ich dies deshalb, damit dann die öffentliche Meinung urtheilen könne, welche der zwei Parteien gefehlt hat, welche Partei das Vertrauen, welche die Rüge der Nation verdient. (Hört!) Blicken wir nun den drei Beschuldigungen ins Auge und prüfen wir ihre Stichhaltigkeit.

Sie haben behauptet, daß wir den Gesetzentwurf nicht zur rechten Zeit einbrachten. Schon zu Beginn der Generaldebatte habe ich, als ich dem Abgeordneten Tiska antwortete, die Gründe auseinandergesetzt und die Hindernisse hervorgehoben, wegen welcher es nicht möglich war, den Gesetzentwurf früher einzubringen und zu verhandeln, sobald wir die öffentliche Meinung hinsichtlich jener Gesetze nicht ignoriren wollten, deren Dringlichkeit und Aufschiebbarkeit nicht bloß von Mitgliedern dieses Hauses, sondern vom ganzen Lande ausgesprochen wurde. Oder war etwa die Schaffung des Gesetzes über die Ausübung der richterlichen Gewalt, die Errichtung der unabhängigen Gerichte nicht die Fundamentalbedingung des Credits unseres Vaterlandes, mithin der Entwicklung des Handels und der Industrie? (Unruhe links, Hört! Hört! rechts.) Ich berufe mich in dieser Beziehung auf die Aeußerungen, die in den Reden während des vorigen Reichstages, in den Verhandlungen der Advokatenvereine, in der Presse und im Privatgespräche ohne Unterschied der Partei zum Ausdruck gelangten. Ich frage ferner, war die Regelung der Jurisdictionen und Gemeinden nicht eben so dringend? Sahen doch die Jurisdictionen selbst die Nothwendigkeit ihrer Reorganisation ein; sie petitionirten an den Reichstag und beinahe jede sandte einen Entwurf ein. Oder wurde

nicht die Errichtung des Staatsrechnungshofes ohne Parteiunterschied als die unerläßliche Bedingung eines wohlgeordneten und controlirten Staatshaushaltes bezeichnet? Oder hätte die Schaffung der Gesetze über den Volkserwerb oder über die für einige Gegenden als Lebensfrage bezeichneten Eisenbahnen verschoben werden können? (Lebhafte Beifall rechts, große Unruhe links. Hört! Hört!) Oder hätte endlich die jährliche Verathung der Budgetgesetze unterbleiben sollen? Wenn diese Angelegenheiten nicht verschoben werden konnten, wenn die rasche Erledigung derselben von der öffentlichen Meinung, von der geregelten Führung des Staatshaushaltes erheischt wurde, frage ich, ob man mit Recht der Regierung einen Vorwurf machen kann, daß sie zunächst mit den diesbezüglichen Gesetzen vor das Haus trat, oder ob man der Majorität daraus einen Vorwurf machen kann, daß sie in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung und die Interessen des Landes richtig auffassend, sich beeilte, diese Regierungsvorlagen zu verathen und mit den erforderlichen Modificationen zu Gesetzen zu erheben? Oder, frage ich endlich, tragen etwa wir die Schuld, daß die Verhandlung der erwähnten Gesetzentwürfe die ganze Zeit des Hauses in Anspruch nahm; oder kann die Legislative beschuldigt werden, der Arbeit nicht genug Zeit gewidmet zu haben? Der Reichstag hat, seit er versammelt ist, beinahe permanent gearbeitet und der Regierung kaum Zeit gelassen, die Administrativgeschäfte zu besorgen und die Gesetzentwürfe vorzubereiten. (Lebhafte Beifall rechts.) Davon aber, als hätten einzelne Mitglieder der Regierung an ihre eigene Bequemlichkeit gedacht, kann gewiß nicht die Rede sein.

Wenn man zu dem hinzufügt, daß die Verathung des Budgets jährlich 4, 5, ja 6 Monate absorbirte (Widerspruch links, Zustimmung rechts), frage ich, ob man uns beschuldigen kann, daß wir diesen Gesetzentwurf absichtlich nur in dem letzten Abschnitte des Reichstages einbrachten? Gewiß nicht. Eben so wenig will ich Ihnen daraus einen Vorwurf machen, daß Sie sehr oft die Verathung einzelner Gesetzentwürfe, besonders die der Budgetgesetze, viel weiter hinauszogen, als nöthig gewesen wäre. (Lebhafte Beifall rechts, Unruhe und Widerspruch links.) Ich versichere Sie, wenn die Frage auftauchte, welche Partei mit der Zeit nicht zu wirtschaften verstand, und wenn man die Reichstagsdiarien als Basis des Urtheils annehmen wollte, würde das Urtheil für uns selbst dann nicht ungünstig ausfallen, wenn man von der Debatte der letzten zwei Monate absehen und die Rede des Abg. Widliczky nicht einrechnen wollte, der bei Verathung des Wahlgesetzes zwei Stunden lang von der Bankfrage, vom Staatsrechnungshof, von der Proceßordnung und, wenn ich mich recht entsinne, auch von chinesischen Angelegenheiten sprach. (Heiterkeit rechts, Lärm links.)

Ich gehe aber weiter und frage, selbst wenn Alles wahr wäre, was hinsichtlich der verspäteten Einbringung gesagt wurde, was für ein Nachtheil für das Land aus der verspäteten Einbringung des Gesetzentwurfes entsprungen sein würde, wenn der Gesetzentwurf vor einem Monate zum Gesetze erhoben worden wäre? Wenn ich einen Gesetzentwurf eingebracht hätte, der den Census ändern wollte (Lärm links; Hört! Hört!), der den Census auf eine neue Grundlage hätte basiren wollen, so begriffe ich die Einwendung, denn dann wären statistische Daten erforderlich gewesen, deren Studium längere Zeit erheischt hätte, wiewohl ich gestehe, daß ich selbst hiezu 5 Monate für hinreichend halte. Würde die Anfertigung der im Gesetzentwurfe projectirten ständigen Wählerliste ein größeres Studium, mehr Fachkenntnisse erheischen, oder würde die Ausföhrung desselben mehr Zeit beanspruchen, als die bisherige Wählerconscriptio, so wäre die Beschuldigung gerechtfertigt, wenigstens von dem Standpuncte aus, daß der Reichstag je früher zusammenkommen könne. Zwischen der Einbringung des Gesetzentwurfes und zwischen der Ernte erstreckte sich jedoch ein Zeitraum von acht Monaten und am Ende mußte man und muß man meiner Ansicht nach auch heute noch darnach streben, daß die nächsten Wahlen so möglich vor der Ernte stattfinden. Oder wenn endlich mein Gesetzentwurf einen Wahlmodus vorgeschlagen hätte, der complicirter, schwerfälliger wäre, als der jetzige, dessen Studium längere Zeit erheischt, dann hätten Ihre Einwendungen viel-

leicht einigen Sinn. Da ich aber mit einem Gesetzentwurf auftrat, der in seinem ersten Theile dem Wahlgeseze von 1848 nur einen präciseren Ausdruck gibt (lebhafter Widerspruch links, Zustimmung rechts), der nur eine solche Interpretation des Wahlgesezes von 1848 enthält, wie sie schon bisher von vielen Jurisdictionen adoptirt und geltend gemacht wurde (Zustimmung rechts), der daher im Grunde wenig Neues enthält; da die Anfertigung der von mir proponirten ständigen Wählerlisten nicht mehr Fachkenntnis und Zeit beansprucht, als die Anfertigung der bisherigen Listen; da der in meinem Gesetzentwurf vorgeschlagene Wahlmodus, besonders nach der vom Centralausschuß vorgelegten Textirung mit dem alten Verfahren beinahe identisch ist: muß ich, geehrtes Haus, gestehen, daß ich nicht begreife, welcher Nachtheil für das Land daraus hätte entspringen können, daß der Gesetzentwurf zur bewußten Zeit vorgelegt und zur Verathung gebracht wurde. (Beifall und Billigung rechts, Bewegung links.)

Ich habe Ihre Einwurfe gehört, Sie wiederholten es oft genug, es sei eben das der Fehler an dem Gesetzentwurf, daß er den Censur nicht herabsetze und die Wahlbezirke in Siebenbürgen ungeändert belasse. Hierauf muß ich nun wiederholt erklären, daß die Abänderung des Censur nur dann gut, richtig und zweckmäßig ist, wenn sie auf Dauer rechnen kann, und wenn auch die Basis derselben, ich meine das Steuersystem, ein bleibendes ist. Ein solches besitzen wir aber nicht und befehen wir auch vor zwei Jahren nicht. Ich weiß daher nicht, wach' ein größerer Vortheil es für das Land gewesen wäre, wenn wir diesen Gesetzentwurf schon vor zwei Jahren und nicht erst jetzt eingebracht hätten. Und endlich frage ich, ob es richtiger und zweckmäßiger ist, einen Wahlgesezentwurf zu einer Zeit vorzulegen und zu verhandeln, wo nach den kurz vorher stattgehabten Wahlen die Gemüther aufgewartet sind, oder aber dann, wenn nach Verlauf einer gewissen Zeit die Gemüther beschwichtigt sind und anstatt der Leidenschaft die ruhige Vernunft, anstatt der Parteinuth die Versöhnlichkeit bei der Schaffung des Gesezes die Tendenz bezeichnen? Die Antwort auf diese Frage können wir erhalten, wenn wir an die Stimmung zurückdenken, die nach den letzten Wahlen geherrscht hat.

Mehr als einem Liberalen begegnete ich da, der mir sagte: Mit diesem Wahlgeseze darf keine Wahl mehr vorgenommen werden, der Censur muß erhöht, das Wahlrecht eingeschränkt werden. (Große Bewegung und Zwischenrufe auf der Linken.) Auf ähnliche Aeußerungen stießen wir täglich und ich habe starken Grund, zu glauben, daß, wenn wir, noch unter dem Eindrucke der vorigen Wahlen stehend, ein Wahlgesez gebracht hätten, dieses bei Weitem weniger Ihren Anforderungen entsprochen hätte als der Entwurf, gegen welchen Sie jetzt so großes Widerstreben gezeigt haben. Ich glaube, und es ist dies mein fester Glaube, daß in Anbetracht der angeführten Umstände, in Anbetracht der ethnographischen Situation und der nationalen Verhältnisse unseres Vaterlandes der gegenwärtige Zeitpunkt eben der geeignetste zur Verhandlung dieses Gesetzentwurfes war. Gebe Gott, daß ich nicht Recht hätte; aber ich glaube, daß diejenigen, die das derzeitige Schaffen dieses Gesezes gehindert haben, einen großen Fehler begangen haben, von dem ich sehr zweifle, daß er so leicht wieder gut gemacht werden könne. Das ist der erste Fehler, dessen Sie sich diesem Gesetzentwurf gegenüber schuldig gemacht haben. Deshalb erhebe ich meine Anklage gegen Sie, und glauben Sie mir, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß die künftigen Ereignisse Sie je eher von dieser Anklage freisprechen mögen. (Lebhafter Beifall von der Rechten; Bewegung unter der Linken.)

Sie werfen ferner der Regierung vor, daß sie einen solchen Gesetzentwurf eingebracht, und der Majorität machen Sie zum Vorwurf, daß sie einen solchen Gesetzentwurf in's Leben treten lassen will, der vielen tausend Wählern ihr bisher gesetzmäßig geübtes Wahlrecht entzogen hätte. (Rufe von der Linken: „So ist's!“; von der Rechten: „Nein, das steht nicht!“)

Ich glaube, das geehrte Haus werde Nachsicht üben, wenn ich vielleicht Dinge wiederhole, die in diesem Hause schon theils von mir, theils von meinen Principiengenossen gesagt wurden. Es ist umsonst! Wenn processirende Parteien die Schlußreden halten, dürfen sie, wenn sie die Gerechtigkeit ihrer Sache vor dem Richter in's Licht setzen wollen, wesentliche Behauptungen nicht ohne Widerlegung lassen. Doch verspreche ich, bei diesem Punkte möglichst kurz zu sein. (Halljuch! Halljuch!)

Daß der Theil meines Entwurfes, in welchem jenen zu den privilegierten Classen gehörenden Wählern, die unter diesem Titel von ihrem Rechte Gebrauch machen wollten und sich bei den Wahlen 1869 conscribiren ließen, dieses Recht auch weiterhin belassen wird, keine Einschränkung enthält, ist — glaube ich — ganz richtig, wie ich denn auch anerkennen muß, daß dieser Theil des Entwurfes die wenigsten Angriffe erfährt.

Was jenen Theil des Entwurfes anbelangt, in

welchem ausgesprochen wird, daß „alle Diejenigen, die in Urbargemeinden eine Viertelsektion oder ein der Viertelsektion mit Appertinentien entsprechendes Extra- und Intravillan besitzen, oder aber im Besitze solcher Realitäten sind, von welchen sie ebensoviele Steuer entrichten, als in derselben Gemeinde von einer am Geringssten belasteten Viertelsektion gezahlt wird, Wähler sind“ — so liegt auch hierin weder eine Rechtsentziehung, noch ein Rückschritt gegen das Gesez vom Jahre 1848; denn auch dieses Gesez stellt ja in Urbargemeinden den Besitz einer Viertelsektion als Minimalerforderniß zur Ausübung des Wahlrechtes auf. Daß aber diese Sektion ihre Appertinentien, wie das Weide-, Holzungs- und Rohrschlagrecht, hatte, kann nicht in Abrede gestellt werden; daß diese Rechte nach der Commassation durch ein gewisses Stück Feld, Wald oder Rohr ersetzt worden, ist eben so klar, und somit glaube ich nicht erst lange beweisen zu müssen, daß dieser Punct meiner Vorlage kein Rückschritt gegen das Gesez vom Jahre 1848 ist.

Eben so wenig kann man einen Rückschritt und eine Rechtsentziehung den Punct meiner Vorlage nennen, welcher ausspricht, daß in Städten und anderen Ortschaften alle Diejenigen, die von ihrem Besitzthum und ihrem Capital ein Einkommen von 100 fl. nachweisen, in ihrem Wahlrechte belassen werden. Dasselbe bestimmt ja auch das Gesez vom Jahre 1848. Nur verlangen wir, daß sie, damit nicht Mißbräuche vorkommen, nachweisen, daß sie wirklich die für ein Einkommen von 100 fl. gesetzlich vorgeschriebene Steuer entrichten. Entrichten sie solche, dann haben sie ein Einkommen von 100 fl. und sind mithin Wähler. Zahlen sie aber nicht die Steuer, dann ergibt sich eines von beiden: entweder sie haben kein Einkommen von 100 fl. und da steht ihnen auf Grund des G. A. 1848: V das Wahlrecht nicht zu; oder aber sie haben ein solches Einkommen, verlegen es aber und betrügen den Staat. — Nun — Betrüger mit Rechten zu bekleiden, kann nicht Aufgabe des Staates sein. (Lebhafter Beifall von der Rechten. Große Unruhe unter der Linken.)

Das Gleiche könnte ich von dem Puncte des Entwurfes sagen, welcher die Bestimmung enthält, „daß in den Dorfgemeinden diejenigen Gewerbetreibenden, die 6 fl. Steuern zahlen, ebenfalls Stimmrecht besitzen.“ Das 1848er Gesez sagt, daß jeder Meister, der mit einem Gehilfen arbeitet, Stimmrecht hat; das 1868er Gesez aber verordnet, daß ein solcher Meister 6 fl. Steuer zu entrichten hat. Es ist also eine sehr klare Sache, daß, sobald er 6 fl. Steuer zahlt, er als ein mit einem Gehilfen arbeitender Meister legitimirt ist und Stimmrecht besitzt.

Bei allen diesen Puncten kann also selbst der Böswilligste nicht beweisen, daß sie eine Rechtsentziehung oder eine Usurpation involviren. (Lebhafter Beifall von der Rechten. Große Bewegung unter der Linken.) Ich will aber gerecht sein und gestehe zu, daß meine Vorlage zwei Puncte enthält, bei denen die Zweifel einige Berechtigung haben.

Der eine Punct bezieht sich auf die Gewerbetreibenden in den Städten. (Eine Stimme von der Linken: „So ist's!“) Ja wohl, so ist's! Der andere Punct betrifft die städtischen Hauseigentümer. Ich darf aber getrost sagen, daß auch in diesem Theile des Entwurfes nicht die kleinste Rechtsentziehung enthalten ist. (Halljuch!) Ich bekenne aber, daß wir in dieser Hinsicht, zumal was die Gewerbetreibenden anbelangt, uns nicht auf so positive Gesezesbestimmungen stützen konnten, wie es bei den Dorfgemeinden der Fall war. Das 1848er Gesez sagt, in der Stadt besitzen Stimmrecht Gewerbetreibende, die mit einem Gehilfen arbeiten, ferner Fabriksinhaber und Kaufleute. Hier handelte es sich nun darum, Mißbräuchen vorzubeugen und das Gesez zu präcisiren, nämlich den Schlüssel aussindig zu machen, nach welchem die Erwähnten in die Wählerliste eingetragen werden sollen. Wir nahmen als solchen ganz einfach das Einkommen von 100 fl. an und ich behaupte, daß es bei diesem Schlüssel keinen städtischen Gewerbsmann, keinen städtischen Kaufmann und keinen städtischen Fabriksinhaber gebe, der nicht in die Wählerliste hineinkäme. Denn, frage ich, stellen Sie sich denn einen städtischen Gewerbsmann, Kaufmann oder Fabriksinhaber vor, der nicht ein jährliches Einkommen von 100 Gulden hätte? Wenn er nur mit trockenem Brod seine Familie erhalten will und auf Kleidung gar nichts ausgibt, selbst dann kann er mit keinem geringeren Einkommen leben. (Lebhafte Zustimmung von der Rechten, Widerspruch und Lärm von der Linken.)

Was folgt also daraus? Es folgt daraus, daß, wenn, wie Sie annehmen, in Folge dieses Gesetzentwurfes Viele ihres Wahlrechtes verlustig würden, dies nur ein Beweis wäre, daß Viele ihr Einkommen verleugnen und Viele den Staat betrügen wollen. (Lebhafter Beifall von der Rechten.) Mit welchem Rechte verlangen Sie aber, daß in diesem Lande, wo die Achtung vor dem Geseze ohnehin nur eine laue ist, daß solche Betrüger, die in Amerika auf's Strengste bestraft würden, hier mit dem schönsten Rechte des Bürgers bekleidet werden. (Stürmischer Beifall von

der Rechten, Widerspruch von der Linken.) Darin — ich bitte um Entschuldigung — liegt keine Moral, und was gegen die Moral ist, das darf und kann nicht in's Gesez aufgenommen werden.

Dasselbe kann ich auch bezüglich des Punctes sagen, der von den städtischen Hauseigentümern spricht. Das 1848er Gesez sagt, in der Stadt besitzen die Eigentümer von Häusern im Werthe von 300 fl. Stimmrecht. Schon in meiner ersten Rede bemerkte ich, es gebe keine schlechtere Basis für die Wählerconscribierung als das Taxirsystem; denn dieses System biete die ausgiebigste Gelegenheit zu Corteskedés und zu Mißbräuchen. Wir wissen aus Erfahrung, daß die Conscribirenden, wenn sie „Rechte“ sind, jede Hütte eines „Rechtes“, wenn sie „Linke“ sind, jede Hütte eines „Linken“ auf 300 fl. schätzen.

Wenn wir also den amtlichen Mißbräuchen einen Damm setzen wollen, müßten wir auf einen verlässlichen Schlüssel bedacht sein. Was für ein Schlüssel war nun der untrüglichsche? Wir hatten nicht lange zu suchen, denn der von uns selber geschaffene Gesez-Artikel 1868: 22 lieferte ihn, indem er bestimmt, daß in solchen Städten, wo Hausclassensteuer gezahlt wird, der sechzigfache Betrag dieser Steuer mit den Grundentlastungszuschlägen den Werth des Hauses bildet. Das war also ein vollkommen correctes und gesetzliches Verfahren. (Widerspruch von der Linken.)

Ich gestehe zu, daß nach dieser Gesezesbestimmung nur diejenigen Hauseigentümer Stimmrecht erhielten, die ein Haus mit 4 Zimmern besitzen und ich gestehe auch zu, daß dergleichen Häuser heute mehr als 300 fl. werth sind. Ja, ich gehe noch weiter und sage, daß selbst Häuser, die bloß zwei Zimmer haben, gewiß 300 fl. werth sind. Dennoch getraue ich mir zu sagen, wir würden dadurch, daß wir nur Besitzern von Häusern mit vier Zimmern Stimmrecht geben wollten, doch Niemandem sein bisher gesetzmäßig geübtes Recht entzogen haben. (Widerspruch und Lärm von der Linken.)

Sie sagen, im Jahre 1848 sei der Besitzer eines Hauses mit zwei Zimmern als Wähler eingetragen worden und dergleichen Hauseigentümer würden jetzt wegfallen. Ich bitte um Entschuldigung, sie würden nicht wegfallen, und zwar aus denselben Gründen nicht, die schon gelegentlich der Gewerbetreibenden angeführt wurden. Oder können Sie sich denn vorstellen, daß ein Mensch, der in der Stadt wohnt und da ein Haus mit zwei Zimmern besitzt, nicht auf anderem Wege ein Einkommen von 100 fl. hätte? Er müßte ja sonst vor Hunger sterben! (Lebhafter Beifall rechts.)

Nehmen wir an, das eine Zimmer bewohne er selber, das andere habe er vermietet. (Unruhe auf der Linken.) Wollen Sie doch die Güte haben, mich anzuhören, sechs Wochen haben wir ja Sie mit großer Geduld angehört. (Halljuch! Halljuch!) Ich wiederhole also, ich kann mir keinen Menschen in der Stadt vorstellen, der im Besitze eines Hauses mit zwei Zimmern wäre und nicht noch einen Erwerb hätte, auf Grund dessen er in die Wählerliste käme. Uebrigens gestehe und erkläre ich im Namen der Regierung, was ohnehin jetzt schon ein öffentliches Geheimniß ist, daß, nachdem wir wahrnahmen, daß eben bezüglich dieses Punctes die meisten Bedenken im Hause laut wurden, und nachdem wir andererseits auch gar Niemand seines gesetzlich ausgeübten Rechtes berauben wollten, wir in unserer Particonferenz auf Antrag des Abgeordneten Eduard Zedényi die Modificationen angenommen hatten, daß alle Eigentümer von Häusern mit zwei Wohnzimmern in die Wählerliste kommen. Auch Sie wissen das, wir haben es Ihnen ja mehrere Male erklärt. (Widerspruch von der Linken, Lärm.) Wenn Sie es leugnen, so ist es übrigens auch kein Unglück. Ich erkläre es jetzt, was übrigens jedes Mitglied des Hauses aus den in den Couloirs gepflogenen Gesprächen wußte, daß wir auf dieses Amendement eingegangen wären. (Heiterkeit links.) Und eben darum bedaure ich es außerordentlich, daß Sie die Debatte über den Titel und die Einleitung so lange hinzogen, daß wir diese Paragrafe meiner Vorlage nicht mehr berathen konnten. (Bewegung auf der Linken, Lärm.) Wie es scheint, ist Ihnen das, was ich sage, nicht recht. (Unruhe auf der Linken.) Mit Ihren Zwischenreden werden Sie mich nicht ermüden, dessen mögen Sie überzeugt sein. (Lärm, Unruhe auf der Linken.)

Präsident: Ich bitte, der Redner darf nicht unterbrochen werden.

Minister Tóth: Ich habe oft darüber nachgedacht, was denn der Grund sein mag, daß die Opposition sich so lange beim Titel und bei der Einleitung aufhielt, und ich gestehe, ich konnte zu keinem Resultate gelangen. Indessen sprach ich auch mit einem guten Freunde von etwas skeptischem und misstrauischem Naturell darüber, und dieser sagte mir: „Das ist doch eine sehr natürliche Sache. Die Linke ist mit ihren Verdächtigungen gegen die Rechte bereits fertig; die Wahlen nahen heran, und da darf sie es nicht zugeben, daß die ersten Paragrafe Deines Gesetzentwurfes verhandelt werden; denn dann würde ja aus der

Debatte erstlich werden, daß eine Rechtsentziehung in demselben nicht enthalten ist, und dann wäre die Rechte vielleicht gar im Stande, in den zweifelhaften Fragen nachzugeben. (Lebhafte Beifall von der Rechten, Heiterkeit links.) Ich gestehe, geehrtes Haus, ich theilte nicht unbedingt meines Freundes Ansicht; ich citirte seine Worte nur darum, um zu zeigen, daß es auch solche Ansichten gab. (Beifall rechts.)

Aus M' diesem folgt, geehrtes Haus, daß eine Rechtsbeschränkung in meinem Entwurfe nicht vorkommt. Aber entschieden erkläre ich, daß, wenn Sie gerecht sein wollten, so hätten Sie anerkennen müssen, daß in dieser Vorlage Rechtserweiterungen enthalten sind. (Heiterkeit auf der Linken, Zustimmung von der Rechten.) Ich werde es sogleich beweisen (Halluj! Halluj!) und zwar werde ich es beweisen, weil Sie, wie es scheint, widersprechen. (Rufe von der Linken: So ist's!)

Nach drei Richtungen enthält meine Vorlage Rechtserweiterungen. Erstens, daß in Siebenbürgen Honoratioren mit dem Stimmrecht bekleidet werden, auch wenn sie auf dem Dorfe wohnen. Nach dem 1848er Gesetz war dieses Recht bloß auf in Städten wohnhafte Honoratioren ausgedehnt; durch diese jetzige Rechtserweiterung würden mehrere tausend intelligente Männer mit dem Wahlrechte bekleidet werden.

Eine Rechtserweiterung ist es zweitens, daß ich auch das geistige Capital mit Stimmrecht bekleiden wollte. (Zufus Hörschy: „Die Beamten!“) Ja wohl, die Beamten. (Anhaltender Lärm und Unruhe auf der Linken. Auf der Rechten ruft man: Sind denn die Beamten Parias?)

Ja wohl, die Beamten, denn die Beamten besitzen jedenfalls mehr Qualifikation, als jeder Vocatorus-Edelmann. (Lebhafte Beifall von der Rechten.)

Ich wollte damit nicht bloß die Staatsbeamten, sondern auch die Municipalbeamten und auch diejenigen bekleiden, die z. B. Leiter einer großen Fabrik oder Verwalter einer großen Wirthschaft sind, auch wenn sie nicht eigenes Vermögen haben. Diese waren nach den 1848er Gesetzen vom Wahlrechte ausgeschlossen; wenigstens haben viele Comitats das Gesetz also interpretirt. (Lebhafte Beifall auf der Rechten.) Das wäre also die zweite Rechtserweiterung, und zwar, worauf ich Gewicht lege, eine Erweiterung zu Gunsten der Intelligenz. (Lebhafte Beifall von der Rechten. Bewegung auf der Linken.)

Die dritte Rechtserweiterung in dem Gesetzentwurfe liegt darin, daß, während das 1848er Gesetz den Nachweis eines Einkommens von 100 fl. entweder von Capital oder von Grundbesitz verlangte, mein Gesetzentwurf das Zusammenfassen des Einkommens aus beiden Quellen gestattet. (Unruhe auf der Linken.) Ich erkläre demnach mit Entschiedenheit, daß es bloße Erdichtung ist, wenn man behauptet, wir hätten einen Gesetzentwurf durchbringen wollen, durch welchen viele Tausend Wähler ihres Rechtes wären beraubt worden.

Seit zwei Monaten wetteifern Sie miteinander in den stärksten Ausdrücken, unser Vorgehen zu verächtlichen, — und das ist der zweite Fehler, den Sie bei der Debatte über diesen Gesetzentwurf begingen. Ja, ein großer Fehler ist es, mit welchem Sie dem Credit des Parlamentarismus Schaden zufügten.

Ich erinnere Sie daran, wie damals, als wir im Jahre 1867 den staatlichen Ausgleich zu Stande brachten, der Ungarns Staatssthum wieder herstellte (Bewegung auf der äußersten Linken) und die Fundamente zu einer schöneren und glücklicheren Zukunft legten (Lebhafte Beifall von der Rechten. Große Unruhe auf der Linken), wie damals diejenigen, die nicht derselben Ansicht mit uns waren, mit den Titeln „Verfassungsverleüer“, ja, noch mehr, „Verräther“ nur so gegen uns herumwarfen. Selbst im Patriotismus ergraute Männer wurden nicht mit solchen Titeln verschont, so daß die Leute es fast schon für eine Ehre hielten, dessen beschuldigt zu werden, was früher und, ich hoffe, auch fernerhin die ehrenrührendste Brandmarkung im öffentlichen Leben war und sein wird. (Rufe von der Rechten: So ist's!)

Damals mußte Derjenige schon recht einfältig sein, der solchen Beschuldigungen Glauben beimah, und heute könnte man höchstens noch einen Verrückten damit fangen. (Lange anhaltender stürmischer Beifall von der Rechten.) Und was war die Folge aller dieser eben so unbedachten, wie unwahren Behauptungen? Daß auf der Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit der Schmutz mit dem man sie bewarf, nicht haften blieb, und daß das Volk zu der Ueberzeugung kam, es sei am Ende doch nicht Alles wahr, was die Väter des Vaterlandes im Parlamente sprechen (Stürmischer Beifall von der Rechten, lebhaft Unruhe links) und ich glaube, daß die Betreffenden dem Credite des Parlamentes nicht eben viel nützen. (Zustimmung rechts; Rufe links: Und nützen solche Aeußerungen?)

Bei dieser Gelegenheit haben Sie den Titel der Rechtsberaubung angewendet, und auch damit einen großen Fehler begangen. Worte von großer Bedeutung darf man nur im äußersten Nothfall gebrauchen. Der

vorsichtige Kämpfer muß seine Waffe nicht ohne Grund ab, damit sie nicht stumpf sei, wenn er ihrer am meisten bedarf, um seine Ehre, seine Leben damit zu vertheidigen (Lebhafte Zustimmung auf der Rechten.)

Endlich haben Sie die Regierung und die Majorität eines gewaltsamen Vorgehens beschuldigt, weil sie den Gesetzentwurf durchbringen, zur Gesetzeskraft erheben wollen, während Sie dagegen Bedenken hatten, und einen starken Widerstand entwickelten. Ich muß gestehen, daß Sie damit eine neue Lehre aufgestellt haben, nach welcher in einem parlamentarischen Lande die Majorität, wenn sie auch ein Gesetz für zweckmäßig hält, dasselbe nicht zur Gesetzeskraft erheben darf, wenn es der Minorität nicht gefällt. Unter dem Vorwand dieser Lehre und unter dem Schild der Hausordnung haben Sie es verhindert, daß mein Entwurf zum Gesetz werde. Was den Vorwurf anbelangt, daß wir damit der Minorität Gewalt angethan hätten, will ich nicht eingehend antworten. So wie die Religion, so hat auch die Staatslehre ihre Dogmen, die nur an Kraft verlieren, wenn man sich bemüht, ihre Wahrheit zu beweisen. Für ein solches politisches Dogma halte ich es in einem constitutionellen parlamentarischen Lande, daß das Land nach dem Willen der parlamentarischen Majorität regiert werden muß; nur auf Grund der Principien der Majorität können Gesetze gebracht werden, welche natürlich sogleich abgeändert werden können, wenn die Minorität, welche dagegen war, kraft des Willens der Nation zur Majorität wird. (Zustimmung auf der Rechten.) Das ist eine Wahrheit, gegen welche man Sophismen vorbringen kann, wie Sie deren in Menge vorbrachten; doch kann man die Kraft und Macht dieser Wahrheit mit Sophismen nicht umstoßen. Wir wollten dieses Recht gebrauchen, Gesetze schaffen, die wir für unser Vaterland als heilsam und zweckmäßig betrachteten; Sie haben, wie es scheint, unser Recht angenommen, und eine eben so neue, wie unhaltbare Lehre aufgestellt, die ich jedoch, ich gestehe es, nicht für gefährlich halte, schon deshalb nicht, weil ich nicht glaube, daß sie Jünger finden werde, und die höchstens bei den Schwachen hinsichtlich des Constitutionalismus einige Begriffsverwirrung hervorbringen wird. (Lebhafte Beifall auf der Rechten.)

Aber Sie sind noch weiter gegangen und haben, gestützt auf die Mängel der Hausordnung und auf die kurze Dauer des Reichstages, uns verhindert, das Wahlgesetz und nach diesem mehrere andere ersprießliche Gesetzentwürfe zur Gesetzeskraft zu erheben. Und hier haben Sie den größten Fehler begangen. (Lärmender Widerspruch auf der Linken, Zustimmung auf der Rechten.) Denn Sie haben damit sehr viel auf's Spiel gesetzt. Sie haben wegen eines momentanen Erfolges einer, vielleicht später auftauchenden, und vielleicht nicht von den patriotischsten Intentionen ausgehenden Minorität gezeigt, wie man die constitutionelle Wirksamkeit der Majorität verhindern könne. (Zustimmung auf der Rechten.) Aber trotzdem dies unter den drei Fehlern der größte ist, so erhebe ich gegen Sie darum dennoch keine Klagen, denn ich weiß darin auch etwas Gutes zu finden. Der Herr Abgeordnete Coloman Tisza hat neulich meinen Freund Desider Szilágyi sehr getadelt, weil er nicht, wie die Biene, welche aus der Blume nur den Honig saugt, sondern wie die Spinne sei, die nur das Gift sucht. Ich übernehme daher nicht die Rolle der Spinne, sondern die der Biene, und obgleich ich das Verfahren der Opposition nicht als eine Blüthe betrachte (Heiterkeit rechts, Hört! links), wenigstens nicht als eine solche, die sich zu einer für unser Vaterland nützlichen Frucht entwickeln könnte, so nehme ich doch das Gute daraus, das ich darin finde. Es ist darin das eine Gute, daß Sie auf die Mängel der Hausordnung aufmerksam gemacht, daß Sie die künftige Gesetzgebung darauf aufmerksam gemacht haben, es werde eine ihrer ersten Pflichten sein, die Hausordnung derart zu modificiren, daß die Minorität der Majorität nicht mehr unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen könne. (Lebhafte Zustimmung auf der Rechten.)

Ich schließe nun meine Rede, geehrtes Haus! Geleitet von der reinsten, ehrenhaftesten Absicht habe ich den Gesetzentwurf eingebracht, dessen Schicksal für diesen Reichstag bereits entschieden ist. Gerne, und ich kann jagen mit Stolz hätte ich meinen Namen an ein Gesetz geknüpft, welches die großen Principien des G. A. 1848: V aufrecht haltend (Widerspruch links), und die in diesem Gesetze wurzelnden Rechte respectirt (Widerspruch links), nur der Rechtsaufrechterung und den Mißbräuchen vorgebeugt hätte. (Zustimmung rechts.) Mit Befriedigung hätte ich meinen Namen an ein Gesetz geknüpft, in welchem bestimmt ist, daß die Conscriptio von Amtswegen geschehen soll, in welchem daher eine neue Errungenschaft der Demokratie enthalten ist; an ein Gesetz, das den obersten unabhängigen Gerichtshof des Landes zum Richter über die Conscriptio-mißbräuche macht; an ein Gesetz, das bei uns eine Institution eingeführt hätte, die in anderen Ländern schon längst besteht, nämlich die ständige Wählerliste; an ein Gesetz, das die nur für Romaden

passende, Tag und Nacht dauernde Abstimmung und die damit verbundenen Zechgelage abgeschafft hätte. (Lebhafte Beifall rechts.) Dies waren die Ziele meines Gesetzentwurfes, der nun nicht mehr Gesetz werden wird, nicht weil die Majorität es nicht wollte, sondern weil es der Minorität so beliebt. Die künftigen Wahlen werden daher wieder auf Grund des Wahlgesetzes von 1848 vor sich gehen, auf Grund jenes Gesetzes, dessen Mängel schon bei den vorigen Wahlen zu vielseitigen Klagen Anlaß gab. Nicht ich, nicht die Regierung, nicht die Majorität werden Schuld sein, wenn diese Mängel bei den nächsten Wahlen vielleicht in noch größerem Maße zu Tage treten werden. Ich glaube und hoffe jedoch, daß der gesunde Sinne der ungarischen Nation genügende Garantien dafür bietet, daß trotz der Mängel des Wahlgesetzes die nächsten Wahlen in guter Ordnung und ohne Uebel verlaufen werden. (Lärm links.) Ich glaube und hoffe, daß bei dem bevorstehenden großen politischen Kampfe nur mit achtbaren und ehrenhaften Waffen gekämpft werden wird (Lärm links) und aus der Tiefe meiner Seele wünsche ich, daß der Lorbeer, welchen die siegende Partei in diesem Kampfe erringen wird, zugleich der Delzweig des Friedens zwischen den Parteien sei, unter dessen wohlthätigem Schutze der nächste Reichstag ruhig und erfolgreich das große Werk der inneren Organisation Ungarns fortsetzen könne. (Lange anhaltender, stürmischer Beifall rechts.)

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Pest, 13. April.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Szell und Mihályi; von der Ministern waren anwesend: Könyh, Szlavy, Pauler, Kerkápoly, Tóth, Wittó, Ludwig Tisza und Wencheim.

Nach Authentication des Protocollles meldete der Präsident, daß der Abgeordnete Johann Boór in einer vom 8. d. datirten Zuschrift sein Mandat niedergelegt habe. Privat- und Gemeinbesuche wurden eingereicht durch die Abgeordneten Alexander Mehrebeczky, Paul Királyi, Bartholomäus Mándy, Sabbas Bukovics, Julius Beniczky, Edmund Beniczky, Thomas Pésch, Johann Vidats, Carl Bobory, Alexander Sziky, Johann Rátkoczky, Adam Lázár und Peter Székly. Das Haus beschloß, daß diese Gesuche, da die Petitionscommission nicht mehr zusammentreten wird, ihrem Inhalte entsprechend theils in's Archiv deponirt, theils den betreffenden Ressortministern zugewiesen werden sollen.

Graf Franz Verényi interpellirte den Communicationsminister, ob derselbe den Gesetzentwurf bezüglich der ungarischen Nordwestbahn vollstrecken werde?

Nicolaus Maximovics richtete an den Justizminister eine Interpellation, ob derselbe in Neusatz oder einer nahegelegenen serbischen Stadt ein Pressgericht organisiren will?

Nicolaus Tassy interpellirte den Minister des Innern wegen der angeblich ungegänglich erfolgten Auflösung einer Volksversammlung im Zalaer Comitats.

Adam Lázár urgirte bei mehreren Ministern die Beantwortung früherer Interpellationen.

Vlastus Orbán fragte den Minister des Innern, ob er die angeblich ungegänglich vollzogene Beamteneinstellung im Udarhelyer Stuhle cassiren will?

Michael Tancsics interpellirte den Unterrichtsminister, ob er zur Errichtung von Kleinkinderbewahr-Anstalten in Pest, in denen die Kinder in der ungarischen Sprache unterrichtet würden, eine Million in das Budget von 1873 aufzunehmen bereit sein werde.

Stefan Pavlovics interpellirte die Regierung in Angelegenheit des serbischen Kirchencongresses und der Metropolitnenwahl.

Sämmtliche Interpellationen werden den Ministern schriftlich zugestellt werden.

Minister Szlavy beantwortete hierauf die Interpellation Coloman Tisza's in Angelegenheit der angeblichen Pression, die auf die Debrecziner Telegrafbeamten ausgeübt worden sein soll, damit sie in die Deakpartei eintreten mögen. Der Minister erklärte, daß die Interpellation auf falschen Informationen beruhe, daß eine Pression nicht geübt wurde und daß die Betreffenden aus freiem Willen eintraten, wie Tisza seither auch aus den Zeitungen sich überzeugen konnte. Ueberhaupt kann ich meinen g. Freund versichern, — fuhr der Minister dann wörtlich fort, — daß ich eine derartige Verordnung nie erließ und auch nie erlassen werde. Denn seit ich Minister bin, habe ich die Erfahrung gemacht, daß jene Beamten, die sich hervorragend mit Politik befaßten, an Wahlbewegungen und sonstigen Dingen theilnahmen, nicht die besten Beamten sind. (Beifall.) Und da der Staat seine Beamten nicht deshalb besoldet,

damit sie Politik treiben und sich in Agitationen einlassen sollen (lebhafter Beifall links), werde ich eine derartige Verordnung nie erlassen. (Billigung links.) Nur habe ich auf diesem Gebiete auch noch andere Erfahrungen gemacht, daß nämlich jene Beamten, die sich mit Politik beschäftigen, — soweit dies mein Ressort betraf, — regelmäßig die Politik der Linken verfolgten. (Allgemeine Heiterkeit.) Und dies ist sehr natürlich. Diese Herren rekrutieren sich gewöhnlich aus den Reihen der sogenannten verkannten Genies, aus der Reihe solcher Individuen, die ihrer Ueberzeugung nach nicht ihren Verdiensten gemäß und nicht genügend gewürdigt werden, oder die wegen Nachlässigkeit zurückgesetzt und bestraft wurden. Und hier stoße ich wieder auf eine eigenthümliche Erscheinung. So wie nämlich einerseits die geehrten Herren Abgeordneten von der Linken von den Ministern ihren Untergeordneten gegenüber eine wahre drakonische Strenge fordern und sie fortwährend ansprechen, die Beamten zur strengen Erfüllung ihrer Pflichten zu verhalten und Denjenigen gegenüber, die ihre Pflichten nicht erfüllen, unerbittlich vorzugehen, so empfehlen sich dann solche Beamte bei vorkommenden Fällen dem Wohlwollen der oppositionellen Abgeordneten und den Redacturen der oppositionellen Blätter; sie schreiben für diese Blätter gegen die Regierung gerichtete Artikel und werden von den Oppositionellen gewöhnlich in Schutz genommen. Daß ich für solche Beamte keine besondere Vorliebe empfinde (Zustimmung rechts) und daß ich in einem derartigen Verhalten keinen besonderen Grund dafür erblicke, ihnen gegenüber nachsichtig zu sein, wird mein geehrter Freund natürlich finden. (Beifall rechts.)

Wie erwähnt, werde ich eine Verordnung, wie die erwähnte, nie erlassen und werde ich auch nie einen Beamten verhaften, activ an der Agitation für die Unterstützung der Regierungspolitik theilzunehmen; daß ich es aber keinesfalls dulden werde, daß ein Beamter meines Ressorts im Interesse der Linken agitire, an den Wahlbewegungen theilnehme oder den Ungehorsam gegen die Regierung schüre, das wird der geehrte Herr Abgeordnete wieder natürlich finden. (Lebhafter Beifall rechts.) Er wird es natürlich finden, wenn auch nicht hier, doch in seinem Innern; meinerseits aber werde ich es wieder natürlich finden, wenn er bei vorkommenden Fällen mich deshalb interpelliren wird; haec veniam damus petimusque vicissim (Heiterkeit.)

Uebrigens sei es mir gestattet, hier noch Eins zu bemerken. (Hört!) Es nahen die Wahlen und bei diesem Anlaß pflegen die Begriffe darüber, was erlaubt ist, was nicht, was sich schickt, was nicht, was loyal ist, was nicht, weiter zu werden und sich einigermassen zu verirren. Ich meinerseits — und in dieser Beziehung glaube ich auch im Namen meiner Ministercollegen sprechen zu können, — kann die Moral in der Politik von der Moral im gewöhnlichen Leben nicht trennen und werde ich, seien Sie hievon überzeugt, nie zu unmoralischen Mitteln greifen (Allgemeine Billigung) und bin ich überzeugt, daß keiner meiner Collegen etwas Derartiges thun wird. Wenn man uns aber von der Linken, wie dies hier im Hause zu unzähligen Malen geschehen, — was gestern, als es von meinem geehrten Freunde Wilhelm Tóth erwähnt wurde, auf einige Mißbilligung stieß, — dessen beschuldigt, daß wir das Vaterland verrathen, verkauft, Ungarn zu einer Provinz erniedrigt haben; wenn der Herr Abgeordnete Csánády auf uns, nämlich auf die Rechte und auf die Minister, den Fluch der künftigen Jahrhunderte herabruft (Rufe rechts: So ist's!), weil uns dies seiner Behauptung nach als Rechtsvernichtern gebühre (Rärm links; Hört, hört!); wenn man mit solchen Waffen gegen uns kämpft: wird es der geehrte Herr Abgeordnete natürlich finden, wenn wir dann nicht die Lehre des Evangeliums befolgen, nach welcher man nach einem erhaltenen Backenstreich auch noch die andere Backe hinhalten soll (lebhafter Beifall rechts) und wenn wir ebenfalls zu schärferen Waffen greifen werden. (Anhaltender, lauter Beifall rechts.)

Gestatten Sie mir übrigens, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß bei den bevorstehenden Wahlen keine Partei derartige Waffen benützen und demzufolge von Seite der anderen Partei keine Repression nöthig sein wird; lassen Sie mir die Hoffnung, daß wir in der Praxis die Grenze finden werden, bis zu welcher die erlaubten Finten gehen und daß wir nicht zu dem Mittel greifen werden, uns gegenseitig zu verleumden, unsere Ehre gegenseitig mit Füßen zu treten, denn Ungarn braucht jeden seiner Söhne, möge er zu welcher Nationalität, zu welcher Partei immer gehören. (Lange anhaltender, lebhafter Beifall rechts.)

Coloman Tiska bekämpft die Antwort des Ministers und behauptete unter Anderem, daß die Majorität der Linken den Vorwurf mache, die Opposition bestehe aus Landesverräthern.

Minister Szilágyi erwiderte, er wolle in der letzten Stunde des Reichstages nicht zu Recriminationen greifen, doch habe die Majorität der Linken nie

den Vorwurf des Landesverrathes gemacht. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die Majorität nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Ministerpräsident Graf Sónyay: Geheimes Haus Ich weiß nicht, ob die Herren Abgeordneten mir gestatten wollen, noch heute auf einige an mich gerichteten Interpellationen zu antworten. (Hört! Hört!) Ich werde ganz kurz sein. (Hört.) Der Herr Abgeordnete Svánka fragt die Regierung, ob dieselbe einen Gesetzesentwurf in Angelegenheit der Reform des Oberhauses vorzulegen gedenke? Ich habe die Ehre, zu erklären, daß dieser Gegenstand zu den ersten gehören wird, die der nächste Reichstag erledigen soll. (Allgemeine Zustimmung.)

Der Herr Abgeordnete Miletics interpellirte mich in Betreff der Konoskopse-Angelegenheit. Darauf habe ich die Ehre zu erwidern, daß dies eine Angelegenheit Croatiens ist, daß aber die Regierung alle nöthigen Schritte veranlaßt hat, um dieselbe zu klären und zu prüfen und so zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Angaben des Herrn Abgeordneten in dieser Beziehung falsch sind.

Es erübrigt noch, daß ich auf die gleichlautenden Interpellationen der Herren Abgeordneten Ludwig Simonovi und Frányi antworte. Die erste Frage des Herrn Abgeordneten, was zwischen mir und den croatischen Abgeordneten verhandelt wurde, muß ich natürlich bei dem Umstande, daß private Verhandlungen nicht vor dies Haus gehören, unerörtert lassen. Die zweite Frage des Herrn Abgeordneten beantwortete ich mit dem Hinweis auf das gesetzliche Recht der Krone, das Parlament aufzulösen. — Der Grund, weshalb die Krone von diesem ihrem Rechte Gebrauch machte, war das Manifest vom 20. September, worin die Majorität der Abgeordneten die gemeinsamen Grundgesetze negirte. Warum die verschiedenen Beamten zurücktraten, das ist eine croatische und Administrationsfrage, gehört also ebenfalls nicht hierher.

Präsident: Ich bitte, wir müssen um 12 Uhr die Sitzung schließen. (Heiterkeit.)

Sónyay: Ich werde ganz kurz sprechen.

Präsident: Ich habe nur zum Notiz gesprochen. (Neue Heiterkeit.)

Sónyay: In Betreff der Einberufung des croatischen Landtages kann ich nur versichern, daß die Regierung wünschte, diese Einberufung je eher vollziehen zu können, allein verschiedene administrative Hindernisse machen die sofortige Eröffnung unmöglich. Jedemfalls wünsche ich, wünscht die Regierung, auf Grund des bestehenden Gesetzes, mit den Croaten eine Einigung zu erzielen und etwaigen Aenderungen auf gesetzlichem Wege wird von unserer Seite kein Hinderniß im Wege stehen. (Lebhafter Beifall.) Frányi und Simonovi sind nicht befriedigt, das Haus jedoch nimmt die ministerielle Antwort zur Kenntniß und damit ist die Sitzung um 12 Uhr zu Ende.

Die Gratulations-Deputationen der beiden Häuser des Reichstags,

welche anlässlich der Verlobung der Erzherzogin Gisela Ihren Majestäten die Glückwünsche des Landes zu überbringen hatten, wurden Samstag Nachmittags 2 Uhr in der königlichen Hofburg empfangen. Die Ansprache des Führers der Oberhaus-Deputation beantwortete der König wie folgt:

„Mit Vergnügen sehe ich stets bei Mir die Vertreter der Magnaten Ungarns — besonders aber jetzt, wo sie aus Anlaß der Verlobung Meiner geliebten Tochter, Ihren Gefühlen mit so warmen Worten Ausdruck geben. Meine Sorgen und Freuden theilen sich nur zwischen Meinen geliebten Vätern und Meiner Familie, und gleichwie ich daher bei Meinen auf das Wohl der Ersteren gerichteten Bestrebungen die eifrige Mitwirkung Meiner getreuen Magnaten stets mit Befriedigung wahrnehme, ebenso erfüllt es Mein väterliches Herz mit besonderer Freude, Ihrer warmen Theilnahme zu begegnen, indem Meine Familie ein freudiges Ereigniß feiert, welches Wir mit vereintem Flehen dem Schutze des Allmächtigen empfehlen. Ich bin sehr überzeugt, daß ich die Magnaten Ungarns mit diesen Gefühlen treuer Anhänglichkeit und patriotischer Pflicht stets um den Thron und um Mein Haus sehen werde, und in dieser freudigen Ueberzeugung empfangen Sie und Ihre Sender Meinen erneuerten Dank und den Ausdruck Meiner unwandelbaren königlichen Gnade.“

Die Deputation des Abgeordnetenhauses unter der Führung des Herrn von Somssich nahm von Sr. Majestät folgende Antwort entgegen:

„Freudig empfangen ich die Deputation des ungarischen Abgeordnetenhauses, indem den Mitgliedern desselben durch ein Ereigniß, welches Meine Familie so nahe berührt, die Gelegenheit geboten wird, ihre treue Anhänglichkeit an den Thron und Mein Haus erneuert zu bestätigen. Empfangen

Sie hiefür Meine Anerkennung, sowie für die ausgesprochenen Glückwünsche Meinen aufrichtigen Dank. Ich erkenne in dem Ausdruck dieser Gefühle ein werthvolles Unterpfand zur Befestigung der untrennbaren Bande der Liebe, welches zwischen Mir und Meinen Vätern besteht, und so wie Wir für den heiligen Bund, welchen Meine Tochter einzugehen im Begriffe ist, den Segen des Allmächtigen stehend erhoffen — so möge der Himmel auch ferner die innigen Beziehungen erhalten, welche Mich und Meine Familie mit den Vätern Meines geliebten Königreiches Ungarn auf immerdar verbinden. Ueberbringen Sie zugleich Ihren Sendern Meine herzliche Begrüßung und versichern Sie dieselben Meiner unwandelbaren Gnade.“

Ihre Majestät die Königin antwortete dem Herrn v. Majláth, dem Führer der Oberhaus-Deputation:

„Mit Freuden nehme ich die Glückwünsche der Magnaten Ungarns entgegen und danke ihnen aufrichtig für den Ausdruck dieser Gefühle. Theilen Sie dies nebst Meiner herzlichen Begrüßung auch Ihren Sendern mit, und sagen Sie denselben, daß mein mütterliches Herz, sowie auch Meine geliebte Tochter die warme Theilnahme, welcher wir auch bei dieser Gelegenheit begegnen, als ein angenehmes Andenken bewahren werden. Ich halte dieselbe für eine günstige Vorbedeutung für das Glück Meiner Tochter, welches wir ihr auf der künftigen Lebensbahn alle wünschen. Die himmlische Vorsehung gebe es, daß dieser unser gemeinsamer Wunsch in Erfüllung gehe!“

Auf die Gratulation des Abgeordnetenhauses erwiderte die Königin:

„Aufrichtig überzeugt von der warmen Theilnahme, welche die ungarische Nation bei allen Meine Familie berührenden Ereignissen empfindet, hat es Meinem mütterlichen Herzen wohlgethan, den Ausdruck derselben von Ihnen auch bei dieser Gelegenheit zu vernehmen. Die schweren Augenblicke der Trennung von Meiner geliebten Tochter werden seiner Zeit durch jene heißen Glückwünsche gemildert werden, welche sie von Mir, so wie vom ganzen Lande in die Ferne begleiten, und zu deren Erfüllung wir den Segen Gottes und den Schutz der heiligen Patronin unseres Vaterlandes vereint ersehen wollen. Empfangen Sie nochmals Meinen Dank, und theilen Sie dies nebst meiner herzlichen Begrüßung auch Ihren Sendern mit.“

Die Pester Jugendwehr vor dem Kronprinzen Rudolf.

Pest, 13. April.

Kronprinz Rudolf's Revue über die ungarische Jugendwehr hat heute Nachmittags um 2 Uhr stattgefunden. Schon um 11 Uhr Vormittags strömte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge nach Ofen und besetzte den Abhang des Festungsberges und den ganzen Rayon der Generalwiese, woselbst die Jugendwehr an 210 „Mann“ stark, um 12 Uhr unter den Klängen der Militärcapelle vom Regimente Erzherzog Ludwig Salvator und geführt vom Obercommandanten Director Franz Heimerle, Turncommandeur Johann Dberolky und Jugendwehrlieutenant Fürsch eintraf und in Doppelreihen mit gegen die Festung gekehrter Front Stellung nahm. Im Kreise selbst gewahrten wir unter anderen Officieren den FML. Pirat und dessen Sohn, Generalmajor Graf Szapary, Unterstaatssecretär Hollán, den Adjutanten des Erzherzogs Josef, Oberstlieutenant Bar. Henner, den Flügeladjutanten Sr. Majestät, Graf Pejacsevich, den Grafen Edmund Széchenyi, wie auch einige Deputirte und neben den Professoren der Militärschule einige Zeichner und Journalisten. Auch zahlreiche Damen hatten sich zu dem interessantesten Schauspiel eingekunden. Erzherzog Josef und Erzherzogin Clotilde sahen die Revue von der Bastei aus an.

Fünf Minuten nach 2 Uhr ertönte ein Hornsignal des bei der Tunnelseite postirten Vorpostens, worauf zwei Hofwägen vorfuhren, in deren ersterem Kronprinz Rudolf in Begleitung seines Hofmeisters G. M. Latour und seines Adjutanten Oberstlieutenant Graf Walterkirchen saßen. Se. k. Hoheit war in einem lichten Civil-Anzuge gekleidet und wurde mit enthusiastischen Clans empfangen, worauf derselbe die Fronte entlang auf den Obercommandanten Prof. Heimerle zu schritt, demselben seine Befriedigung über das Jugendwehr-Institut aussprach, sich die Chargen vorstellen ließ und dann in die Glieder begab, wo er für die meisten Jugendwehrlaute ein freundliches Wort hatte. So sagte derselbe zu Einigen der jungen Krieger: „Holnap és holnapután érettem lesz farsadáguk, ha majd helyre kell pótolniok az iskola részére azt, mit ma talán végetem mulasztottak.“ (Morgen und übermorgen werden Sie sich meinnetwegen bemühen müssen, da Sie wahrscheinlich für die Schule werden nachholen müssen, was Sie heute meinnetwegen vielleicht versäumt!)

Darauf ließ Se. k. f. Hoheit den Sohn des FML. Piret zu sich bitten, drückte demselben die Hand und sah den sich entwickelnden Märschen und Evolutionen unter lebhaftem Interesse zu. Die Jugendwehr exercirte in Feuer und gab vier Generalbechergen, wie solche nicht besser gewünscht werden können. Nachdem der Kronprinz nochmals sich einige Herren vorstellen ließ, äußerte derselbe unter Anderem, daß das Jugendwehr-Institut unter anderen Vortheilen auch den der Gleichstellung der Stände fördere, nachdem durch dieses Institut jeder Bürgersohn derselben Erziehung wie ein Prinz theilhaftig werde." Hierauf ließ der Kronprinz die Jugendwehr nochmals vorbeidefiliren und begab sich um 55 Minuten nach 2 Uhr in die Burg zurück. Die Jugendwehr aber zog unter klingendem Spiele in die Nationalreitschule.

Ceremoniel

bei dem feierlichen Schlusse des ungar. Reichstages im Jahre 1872.

Dienstag, den 16. April 1872, Nachmittags um 1 Uhr, finden sich die Mitglieder der beiden Häuser des ungarischen Reichstages im großen Saale des königlichen Schlosses, die zur Begleitung Sr. Majestät berufenen k. k. Obersthofämter und Gardecapitäne, die königl. ungarischen Minister, der Fürstprimas, die Reichsbarone und der Bischof mit dem apostolischen Kreuze aber im Audienzsaale (auf der Seite des oberen Schloß-Quarres) ein.

Sobald Alles geordnet ist, wird Seiner Majestät durch den Stellvertreter des k. k. Oberstkämmerers die Meldung erstattet, worauf Allerhöchstdieselben sich zu erheben und aus den inneren Gemächern in der nachstehenden Ordnung in den großen Saal zu begeben geruhen:

Ein k. k. Kammerfourier, — zwei ständische Commissäre, — der Stellvertreter des kön. ung. Obersthofmeisters, — die übrigen Reichsbarone (paarweise), — der Fürstprimas, — die kön. ung. Minister, — der k. k. Erste Obersthofmeister mit dem Stabe in der Hand, — der Stellvertreter des k. k. Obersthofmarschalls mit dem aufrecht gehaltenen entblößten Staatsschwerte.

Ich zur Rechten der Bischof mit dem Kreuze. Seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät.

Zur Seite und rückwärts bilden der königl. ung. Leibgarde-Capitän, der k. k. Leibgarde-Reiter-Capitän, der k. k. Oberstkämmerer-Stellvertreter und der k. k. General-Adjutant die Begleitung.

Im Saale angelangt, bestiegen Seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät den Thron, lassen sich nieder und bedecken sich. — Allerhöchstderen Begleitung nimmt die bereits im Vorhinein bestimmten Stellungen am Throne ein.

Nunmehr halten Seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät eine Rede an die versammelten Reichsstände. Nach Beendigung dieser Thronrede erheben Allerhöchstdieselben sich vom Throne, nehmen den Kalpag ab und fahren in der vorerwähnten Ordnung in die inneren Gemächer zurück. Hierauf Te deum in der Stadtpfarrkirche.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Pest, 15. April. Im oppositionellen Club erklärte Ghyecz, daß er unwiderstuflich vom politischen Schauplatze sich zurückziehe.

Die gestrige Soirée bei dem Ministerpräsidenten Grafen Sónyay ist glänzend ausgefallen.

Prag, 15. April. Neuerdings beginnen Stimmwerbungen durch Pression.

Brüssel, 15. April. Es wird eine allgemeine Strike der Fabrikarbeiter befürchtet.

Petersburg, 15. April. Die Zollschranken zwischen Finnland und Rußland werden aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 15. April. Gestern verfügte sich eine Deputation des uniformirten Feuerlöschcorps, unter Führung des Corpshauptmanns Herrn Esobán Mihály zu dem gegenwärtig in unserer Mitte weilenden k. Commissär Herrn Grafen Kádaj jun., um ihm das Diplom als Ehrenmitglied des Corps zu überreichen. Die Deputation wurde von Seite des Herrn k. Commissärs auf das Freundlichste empfangen und dankte derselbe für die ihm durch seine Ernennung zum Ehrenmitglied des Corps zu Theil gewordene Ehre, indem er gleichzeitig in einigen herrlichen Worten seiner aufrichtigen Sympathie für dasselbe Ausdruck verlieh.

— Heute Nachmittags 3 Uhr fand im Sitzungssaale der Stadtrepräsentanz eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung der Mitglieder der zu gründenden freiwilligen Feuerwehr statt. Den Vorsitz führte der provisorische Präses dieses Vereins, Herr Baron Béla Bánhidy, welcher auch als Präses der zur Anfertigung eines Statutenentwurfes entsendeten Commission die Verhandlung damit eröffnete, daß er die Verlesung des von dieser bereits vollendeten Entwurfes anordnete. Die Commission hat die Statuten der Pester freiwilligen Feuerwehr zur Grundlage genommen und diese bloß unseren Localverhältnissen entsprechend umgeändert. Nach kurzer Debatte wurde dieser Entwurf mit unwesentlichen Modificationen angenommen, und beschlossen, denselben im Wege des Bürgermeisters dem Ministerium zur Bestätigung vorzulegen. — Aus den vorgelegten Subscriptionsbögen wurde die erfreuliche Thatsache constatirt, daß schon in den wenigen Tagen, seit die letzteren vertheilt wurden, 296, und zwar 129 mitwirkende und 167 unterstützende Mitglieder ihren Beitritt schriftlich erklärten. Um allen Mitglieder bis zum Herablangen der ministeriellen Bestätigung der Statuten Zeit zur Orientirung zu gönnen, um dann bei der constituirenden General-Versammlung die Wahl der Functionäre vornehmen zu können, wurde beschlossen, das Namensverzeichnis der bisherigen Mitglieder drucken und an diese vertheilen zu lassen. Auch wurde, abweichend von dem früher gefaßten Beschlusse, die Gleichheit der Gebühren der mitwirkenden und unterstützenden Mitglieder ausgesprochen, so zwar, daß der Jahresbeitrag beider Kategorien nun auf den Betrag jährlicher fl. 4 festgesetzt wurde. Ferner wurde Herr Baron Bánhidy und Herr Justizoriskálmán, Ersterer als Präses und Letzterer als Schriftführer erwählt, ihre Functionen bis zur definitiven Constituirung fortzuführen. Zum provisorischen Cassier wurde Herr Franz Grünwald mittelst Acclamation erwählt und derselbe bevollmächtigt, das Namensverzeichnis drucken und den ersten Quartalsbeitrag einzusammeln zu lassen. Damit war die Tagesordnung erschöpft und mit Ausrufen auf den Vorsitzenden ging die Versammlung auseinander.

— Im Laufe dieser Woche treffen die zwei bedeutendsten Tonkünstler Pest's: der Pianist Willi Deutch und der Violinvirtuose Julius Blau, Concertmeister am ungarischen Nationaltheater, hier ein, um am nächsten Sonntag, den 21. d. M., im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ vereint ein Concert zu geben, dessen Programm wir in unserer nächsten Nummer vollständig mittheilen werden. Die Vereinigung zweier so hochbedeutender Künstler macht es überhaupt allein möglich, den hiesigen Musikfreunden ein Programm bieten zu können, um welches und manche Großstadt beneiden dürfte und über deren künstlerische Leistungen sämtliche Pest'er Blätter, besonders in letzterer Zeit, einstimmig des höchsten Lobes voll waren. Bei dem Umstande nun, daß unsere heutige Concertfaison bis jetzt so ziemlich spurlos vorüberging, empfehlen wir dieses Concert besonders angelegentlich der Beachtung unseres musikliebenden Publicums.

— Ueber die Reise Sr. Majestät nach dem Banate erfährt der „Ungar. Lloyd“ Folgendes: Der König begibt sich in Begleitung der Minister Lönyay, Kerkápoly, Szlávay, Tóth, Wenckheim und Tisza in die durch Wasser überschwemmten Gegenden, berührt außerdem am 8. Mai Morgens Arad, fährt von hier Vormittags zur Besichtigung des Staates südwärts nach Mezöhegyes, woselbst er von dem vorangereisten Minister Szlávay empfangen wird. Se. Majestät nimmt daselbst ein Diner und verweilt sammt der ganzen Suite bis zum anderen Morgen in Mezöhegyes, wo zu diesem Zwecke 38 Zimmer bereit gehalten werden.

— Beim Minister des Innern fand Samstag ein Diner statt, welches im strengsten Sinne des Wortes als Agape, als ein wahres Veröhnungs- und Liebesmahl bezeichnet werden kann. Die Redacteure aller großen Blätter und Abgeordnete der verschiedensten Parteien waren geladen; „Pesti Napló“ und „Reform“, „Magyar Politika“, „Haladás“ und „Korunk“, „Hon“ und „Ellenör“, „Magy. Ujság“ und „Szomb. Lap.“, „Pester Lloyd“ und „Ungarischer Lloyd“ waren durch ihre Redacteure vertreten; die Deakpartei, die gemäßigte, wie die äußerste Linke hatten gleich starke Contingente von Gästen gestellt. Herr v. Tóth hatte auch seinerseits ganz und gar den Minister abgestreift, um nur als lebenswürdiger Hausherr zu fungieren, und er waltete seines Amtes mit der strengsten Unparteilichkeit. Falk saß zu seiner Rechten, Sókai zur Linken; Esernátony unterhielt sich in der gemüthlichsten Weise mit seinen Tischnachbarn Coloman Széll und dem Grafen Julius Szapáry, während Ernst Simonyi mit Prilekly scherzte; es schien wirklich, als sei die Zeit gekommen, wo die Wölfe friedlich mit den Lämmern weiden. Der Hausherr sprach in einem gemüthvollen Toaste seine Freude darüber aus, daß bei uns die politischen Zwistigkeiten nicht auf das sociale Gebiet übertragen werden, und

ließ jene Eintracht leben, welche ihm eine Reihe so werther Gäste aus den verschiedensten Lagern zugeführt habe. Sókai trant auf das Wohl des Ministers und all' Derjenigen, die ihm und seiner Partei heute zwar gegenüberstehen, die aber in schweren Zeiten, als es galt, den gemeinsamen Feind zu bekämpfen, mit ihnen gemeinsame Sache machten, und dies auch sicherlich wieder thun würden, wenn wider Erwarten die Nothwendigkeit hiesür eintreten sollte. Esernátony erhob sein Glas auf die (abwesende) Gemahlin des Ministers, während Helky dessen reizende Tochter hoch leben ließ. Die Gesellschaft blieb bis nach 6 Uhr in heiterster Stimmung beisammen und die Vertreter der entgegengesetzten politischen Richtungen trennten sich mit dem tröstlichen Bewußtsein, daß sie trotz der aufregenden Scenen der jüngsten Wochen eben nur als Verfechter verschiedener politischer Grundsätze, aber keineswegs in persönlicher Erbitterung von einander schieden.

— Aus Anlaß des demnächst zu gewärtigenden Reichstagschlusses drückte die Vertretung der k. Freistadt Partfelde über das in letzter Zeit beobachtete, dem Vaterlande zu großem Schaden gereichende Vorgehen der Reichstagsminderheit ihr lebhaftes Bedauern, der Reichstagsmajorität und der Regierung aber für die bewiesene energische und besonnene Haltung ihre Anerkennung und ihr Vertrauen aus.

• (Die Arbeiter-Unruhen in Wittkowitz.) Die „Tropp. Ztg.“ meldet unterm 10. d. M.: Gestern rückte wieder eine halbe Compagnie der nach Wittkowitz zur Dämpfung des Aufstandes entsendeten Infanterie hier ein und bleibt vorderhand bloß die letzte Halbcompagnie bis auf Weiteres dort. Von den Arrestanten sind alle bis auf die Häufelführer (28 Mann) entlassen, und werden Letztere nach Neutitschein eingeliefert. Für den 14. d. M., an welchem Tage wieder die Ablohnung stattfindet, werden neue Unruhen befürchtet, weshalb auch das Militär noch in Wittkowitz einige Zeit verbleibt.

• (Explosion.) Aus Hochdorf bei Gorb, 6. d., wird geschrieben: Gestern Nachts ereignete sich ein schwerer Unfall im großen Eisenbahn-Tunnel. Eine im Stollen stehende, mit nahezu einem Centner Sprengpulver gefüllte Kiste, an welcher die mit brennenden Lampen versehenen Kollkaren vorbeifahren, fing wahrscheinlich in Folge eines von einer solchen Lampe abgefallenen Funken Feuer und explodirte mit größter Heftigkeit, so daß der ganze Stollen sich augenblicklich mit dichtem Rauch und Dampf füllte und die Arbeiter Mühe hatten, sich schnelligst aus demselben zu retten. Als der Stollen wieder betreten wurde, lagen in der Nähe des Ortes der Explosion zwei todt stark verbrannte Arbeiter, ein dritter war schwer, andere leichter verwundet.

• Eine charakteristische Geschichte erzählen englische Blätter von dem Großfürsten Alexis von Rußland, demselben, der kürzlich Amerika bereiste. Vor zwei Jahren hatte derselbe nach dem Rang eines Widdschipmann (Seeladeten) und das Flaggeschiff, auf dem er diente, litt Schiffbruch, und die Kiste von Dänemark. Der Admiral befahl die Lebensrettungs-Boote auszusenden und beorderte Alexis in das erste Boot. Der Seeladete verweigerte es aber, dem Befehle zu gehorchen. Es wurde peremptorisch wiederholt: „Ich, Ihr Commandant, befehle Ihnen, in das Boot zu steigen.“ — „Admiral, ich kann Ihnen nicht gehorchen“, sagte der junge Prinz. „Es würde sich nicht geziemen für den Sohn des Kaisers, der Erste das Schiff zu verlassen. Ich werde mit Ihnen bleiben bis zulezt.“ — „Aber ich werde Sie wegen Insubordination in Arrest dringen lassen, sobald mir die Umstände erlauben, es zu thun.“ — „Ich denke nicht an Insubordination, aber kann nicht gehorchen“, war die Antwort. Hier oder fünf von dem Schiffsvolke gingen von dem Wege vom Schiffe nach dem Ufer zu Grunde, und der Admiral und Alexis waren die letzten, welche landeten. Sofort wurden Zelte aufgestellt, und der Disciplin geschah Genüge. Der junge Prinz kam wegen Insubordination in Arrest. Der russische Gesandte in Kopenhagen, von der Thatsache informiert, telegraphirte sie dem Czar, von welchem die folgende Antwort zurückkam: „Ich billige die Handlungsweise des Admirals, daß er den Seeladeten wegen Insubordination in Arrest schickte, und ich segne und küsse meinen Sohn dafür, daß er jenem Befehle nicht gehorchte.“

• (Ein Raubmord in London.) In einer der elegantesten Straßen Londons ist ein schrecklicher Raubmord verübt worden. Gegenüber dem Palais des Herzogs von Cambridge bewohnte Madame Niel nebst ihrer unverheirateten Tochter, der bekannten jungen Schauspielerin, welche der in London spielenden französischen Truppe angehört, ein elegantes Haus. Fräulein Niel kehrte von einer Reise nach Paris zurück, als das Dienstmädchen, eine Engländerin, ihr mittheilte Madame Niel sei seit dem vorhergehenden Morgen und die Köchin seit dem vorhergehenden Abend verschwunden. Man fand die Leiche der Frau Niel mit einem Strick um den Hals, welcher an dem eisernen Gelschrank befestigt war. Der Körper zeigte viele Spuren eines heftigen Widerstandes. Der Gelschrank war erbrochen, ebenso die meisten anderen Räumlichkeiten, in denen Werthsachen aufbewahrt wurden, und nur die Juwelen lagen offen und unberührt da, wahrscheinlich weil der oder die Mörder befürchteten, sich durch deren Verkauf zu verrathen. Geraubt wurden Silberzeug, französische und englische Banknoten, französische Staatspapiere u. s. w. Die Köchin, auf welche zunächst der Verdacht fällt, weil sie am Nachmittage, an dem die Gemordete zuletzt gesehen worden war, verschwunden, ist eine Französin, Marguerite Digblancs mit Namen, soll eine Anzahl von Bekannten unter den in London befindlichen französischen Flüchtlingen haben und kann die That wohl kaum ohne fremde Hilfe

ausgeführt haben. Man glaubt, daß die Thäter mit ihrem Raub über den Canal entkommen sind.

(Auswanderung.) Die „Donziger Zeitung“ schreibt: „Die Zunahme der Auswanderung in unseren benachbarten Kreisen namentlich im Neusiedler und Lauenburger Kreise, muß die Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade in Anspruch nehmen.“

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 15. April. Getreide. Im Getreidegeschäft ist keine Veränderung eingetreten und behaupten sich die festnotirten Preise.

Arad, 15. April. Spiritus fest, prompt en gros 58 1/2 sammt Faß, en détail 56-56 1/2 ohne, 59-59 1/2 sammt Faß.

Groß-Rikinda, 14. April. (Bericht von Brüdern Kohn. - Orig. Ver.) Das Frühjahr brachte uns vom Beginn recht herrliches Wetter, und behält dieses mit nur ganz geringer Veränderung, wozu der April anschließliches Privilegium hat, seinen frühlingemäßigen Charakter bei; trotz der vielen Feuchtigkeit, die wir die ganze Zeit in Ueberfluß hatten, war das Regenwetter vor 14 Tagen und wieder zu Anfang der abgelaufenen Woche doch ganz erwünscht, da dieses, verbunden mit der Wärme, die Vegetation ungemein fördert.

Die Winterjaat, die vom Grundwasser verschont blieb, sieht zumeist recht hübsch, mitunter laufen wohl auch Klagen ein, deren Begründung aber vorerst noch abzuwarten ist; die Sommerjaat läßt nichts zu wünschen übrig, hingegen litt der Reisp viel, und zwar deshalb, weil dieser zumeist in den tiefer gelegenen Feldern gebout wird, und somit dem Grundwasser zuerst als Opfer fiel; das Wenige, was blieb, erhebt sich gut, wird aber im Garzen heuer bei uns ein kaum zu zählender Factor sein.

Das Getreidegeschäft verfolgt eine steigende Tendenz, namentlich ist widerreicher oder auch mit Widersprung bloß behafteter Weizen gesucht und wird für solchen bei einer 83pfd. Effectiv-Qualität gerne fl. 6.40-50 pr. Zolctr. bahnfrei bewilligt, jedoch ist reine Waare schwer zu erhalten.

In Weizen sind die Vorräthe, wenngleich nicht ganz erschöpft, so doch äußerst geringfügig; der Bedarf dafür ist immer noch recht reger und findet zu fl. 4 pr. Zolctr. raschen Absatz.

Unsere Straßen sind nun Gottlob wieder fahrbar; die Jeremiaden haben also vorläufig ein Ende, und würde es uns freuen, wenn wir Sie im October nicht wieder damit belästigen müßten.

Wiener Börse vom 13. April. Das heutige Vergesicht zeigt sich wieder von volstem Vertrauen besetzt, die Kaufkraft war in hohem Grade entwickelt, die Contremine schritt zu

umfassenden Deckungen. Einerseits erblickte man ein befriedigendes Moment in den von den deutschen Plätzen gemeldeten Notirungen, andererseits darin, daß trotz der großen Differenzen in den Liquidations-Curven zwischen gestern und vorgestern nur sehr wenige Injunctiven vorkamen (es wurden im Ganzen drei gemeldet); die Executions-Verkäufe hatten aufgehört.

Creditactien gingen von 336 bis 338.50, Anglo-Bank-Actien verkehrten zwischen 308 und 304, Unionbank-Actien erhöhten sich von 300 bis 307. Die Actien der Hypothekar-Rentenbank gingen von 200 bis 209, Commissionsbank von 127 bis 138, Vereinsbank von 127 bis 131.50, Franco-Bank-Actien bedangen 140 nach 137.50, Ottomanbank 136 nach 132.50, Wechselbank 329 nach 323, Pasterbank kamen von 147 bis 153, Rörse- und Creditbank bis 101, die Actien der Verortebank bis 100.50 vor.

Lombarden kletterten sich von 198.50 bis 201.50; in Staatsbancactien kam 379 vor; die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Eisenbahngesellschaft setzten mit 119 ein und erreichten 122; jene des Wiener Bauvereins waren 49.50 nach 46; Tramway-Actien 294 nach 291.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 338, Anglo-Actien 304, Unionbank 307, Lombarden 201.50, Zwanzig-Francstücke 8.82.

Die günstige Stimmung wurde von der Oesterreichisch-ungarischen Excomptebank dauern genügt, um ein neues Effect, „Atlas“, mit einem Aufgelde von 25 fl. einzuführen. Die Börse wehrte sich im wahren Sinne des Wortes dagegen, die Einführung samt zum Skontale herab. Hypothekar-Rentenbank erreichten 211, Commissionsbank 137.50, Anglo-Bank-Actien waren 305.50 nach 307.50, Creditactien 338.50 nach 339.50. Matt waren nur Prager Werke, Prager Bankverein 190, Böhmische Unionbank 176, Böhmischer Bankverein 140, Böhmischer Sparverein 110.

Zur Erklärungzeit waren: Creditactien 338.50, Anglo-Bank-Actien 305.50, Unionbank-Actien 308.50, Lombarden 201.90, Carl-Ludwigbahn 213.25. Renten und Lose fest, Papier-Rente 64. Die Valuta un verändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 337.25, Anglo-Bank 301.75, Unionbank 305.50, Lombarden 200.75, Galizier 255, Zwanzig-Francstücke 8.81.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 15. April. Getreidegeschäft. Bei stärkerem Ausgebote ist Weizen und Mais um 7-10 kr. billiger, Korn um 5 bis 7 kr. höher. Termin-Weizen verkehrlos und unverändert nominell.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagssbriefe mit

Table with interest rates: 5% zu 8 Tage, 6% zu 30, 6 1/2% zu 90. Includes 'Ründigung' column.

ertheilt Barvorschüsse auf Werthpapiere und Landesprodukte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effecti-

vem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(23)

Die Direction.

Oeffentlicher Dank.

Der Arader isr. Bruderschaft für Krankenpflege und Leichenbestattung sind nachstehende Spenden gewidmet worden, u. z.:

- List of donations: Von der löbl. 1. Arader Sparcassa 50 fl., Arader Handels- und Gewerbebank 40 fl., Arader Comitats-Sparcassa 25 fl., Arader Gewerbe- und Volksbank 25 fl., wofür denselben im Namen der Gesamtheit des Bruderschafts-Vereines hiermit der verbindlichste Dank öffentlich ausgesprochen wird.

(Eingefendet.)

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere des Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwach-, Hämorrhoiden, Wasserhust, Fieber, Schwindel, Blutaussiegen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Mehlucht. - Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 48,421.

298 Neustadt, Ungarn. Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genus der Revalesciere befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule. Hofschreiber Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß beständige ich die günstige Wirkung der Revalesciere, wie sie in vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Uebelbeschwerden, beschwerlichen Husten, Blähhalss und Magenkrämpfe n, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Dr. Vincenz Steininger, pensionirter Pfarver. Mehrer als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Kindern und Kindern 50 Mal ihren Preis in Kronein.

In Bleichkäsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. - Revalesciere Chocolate in Pulver und in Tabletten für 12 Tafeln fl. 1.50, 24 Tafeln fl. 2.50, 48 Tafeln fl. 4.50, in Pulver für 120 Tafeln fl. 10, 288 Tafeln fl. 20, 576 Tafeln fl. 36. - Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Ballgasse Nr. 8. ARAD bei F. TORRES & Comp. Pest, bei Károlyi, Ung.-Ungarisch, bei Sillay, Kom. Pest, bei Károlyi & Schlegler, Debreczin, bei Bereg, Genesca, Földvár, bei Paul Rabbera, Nagy-Szentmiklos, bei Konat, Klausenburg, bei E. Binder, Kofchau, bei Carl Wendt, schel. Neuhäusel bei Lano, Kankogner, Debenburg, bei Johann Dreiner, Preßburg, bei Carl Hystory, Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala, Feriz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Bekanntschaft.

Table: Notirungen der Pest Börse vom 13. April. Lists various commodities and their prices.

Table: Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. April. Lists stock market prices for various companies and bonds.

Table: Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. April. Lists telegraphic exchange rates for various government securities.

Gänzlicher AUSVERKAUF
des
Manufacturwaaren-Geschäftes
wegen Auflassung desselben.

Bedeutend unter den Einkaufspreisen werden verkauft:
Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Perealien und Battiste,
von 18 kr. angefangen bis zu 30 kr. die feinsten.

Großes Lager von Leinwänden,
von 4 fl. 50 kr. angefangen per Stück.

Weisswaaren, Barchente, Sommer- und Wintertücher;
sowie alle anderen in das Manufacturfach einschlägigen, noch vorräthigen Artikel.

Da obiger Ausverkauf ein realer ist, so bittet das geehrte Publicum um zahlreichen Zuspruch
Arad, im April 1872.

Hochachtungsvoll
Ign. Herbststein,
Schönegasse.
(371-1.3)

Ein großes feuerfreies
Magazin
nebst darüber befindlichem
Schüttboden
sofort zu vermieten bei
J. W. Steinitzer,
Neugasse Nr. 24.
(374-1.4)

Licitations-Kundmachung.
Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Veräußerung der Materialien des aus Ziegel erbauten, mit Schindel gedeckten Stalles im Hofe der Honvédkaserne auf der Feister Landstraße, gegen Wegführung derselben bis Ende dieses Monats, **Mittwoch den 17. April l. J., Nachmittags 3 Uhr,** im Locale der städtischen Wirtschaftskommission eine mündliche Licitation stattfinden wird.
Kaufslustige werden hiezu eingeladen.
Aus der am 14. April 1872 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad.
Herausgegeben von:
Csiký Károly,
Wienotár.
(376-1.2)

5311. (368-2.3)
1872.
Csödmegszüntetési hirdetmény.
Az aradi kir. e. f. törvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, miszerint az Arad városi volt törvényszék által 1871. évi 6675. sz. a. Löwy Lázár és Steinhaus David társzég ellen megnyitott esődület az alább irt törvényszéknek f. é. april 13-án 5311. sz. a. kelt határozatával esődhitelezők nem jelentkezése miatt megszüntetvén, — megszüntnek nyilvánított.
Kelt az aradi kir. e. f. törvényszéknek 1872. april 13-án tartott üléséből.
Nagy Sándor,
tszéki elnök.
Péczely,
tanácsjegyző.

Felder = Verpachtung.
Auf der zum Eigenthum Sr. Hochwohlgebornen Herrn Anton v. Mocsonyi gehörigen Herrschaft **Szent-Pál,** nächst der Stadt Arad gelegen, sind circa 2700 Jche Acker und Wiesen vom **1. October 1872** auf 3 oder 5 Jahre im Ganzen oder theilweise zu verpachten. — Näheres beim Gefertigten, als Vertreter dieser Herrschaft.
Simon Hirschmann,
Schulgasse Nr. 4.
(375-1.3)

Im Hôtel garni
(Café Zemplényi)
sind stündlich
möblirte Zimmer
zu vermieten. (358-3.3)

Einladung.

Die geehrten Actionäre der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabriks-Actien-Gesellschaft werden zu der

Sonntag am 28 d. M.,

10 Uhr Vormittags,
im Bureau der Gesellschaft abzuhaltenden

zweiten ordentlichen General-Versammlung

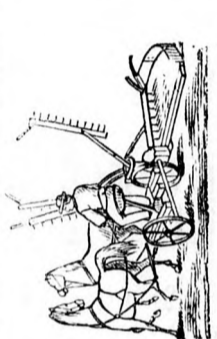
höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Verwaltungsrathes über den Betrieb im abgelaufenen Jahre.
 2. Vorlage der Bilanz, und die Bestimmung über die Verwendung des Reingewinnes.
 3. Vorlage des Amortisations-Planes der Actien und Beschlußfassung.
 4. Bericht des Verwaltungsrathes über die schwebende Schuld.
 5. Wahl der Rechnungs Revisoren und zweier Mitglieder zur Authentication des Protocollés.
 6. Vorschläge des Verwaltungsrathes auf Abänderung dringender Paragrafe der Statuten.
- Alle jene geehrten Actionäre, welche der General-Versammlung beizuwohnen wünschen, werden ersucht, im Sinne des §. 16 der Statuten ihre Actien bis 25. d. M. bei der Cassa der Gesellschaft gegen Empfangschein zu deponiren.
Arad, am 13. April 1872.

(366-2.3)

Der Verwaltungsrath.



Buckeye.

Gras-

Getreide-

Mähmaschine

von **Adriance Platt & Comp.**

New-York.

Die beste Mähmaschine der Welt! Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Klee, Luzerne, etc. werden rasch und leicht geerntet. Preis der Mähmaschine ab Wien versandt: 100 fl. 50 kr. (incl. Fracht).
Sollt: Combinierte Gras- und Getreidemähmaschine mit Selbstschneiden und Abzugapparat fl. 600 u. 800. Selbstschneidende Mähmaschine mit Selbstschneiden und Abzugapparat fl. 500 u. 600. (Samt mit Eisenabstreifung versehen werden.)
Gras-Mähmaschine (New Model) fl. 350 u. 400. Selbstschneidende Mähmaschine mit doppelten Schneeklingen versehen und doppelten Schneeklingen versehen. (305-9.12)
NB. Alle Maschinen, die rechtzeitig bestellt werden, so daß ich die Versendung ab Bremen dirigieren kann, werden auf alle Eisenbahnen innerhalb der österreichischen Monarchie zu obigen Preisen franco geliefert.
Jos. Oesterreicher,
Wien, I. Academiestraße 3.

Die Wechselstube

der

Wiener Commissions-Bank,

Kohlmarkt Nr. 4,
emittirt (261-30)

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vorteilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentreffer allein zu machen, und außerdem ein Zinsenergebnis von

30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten zu genießen.

- Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)**
Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:
- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie d. W. fl. 400.
 - 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
 - 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
 - 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttreffer fl. 30.000.

- Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)**
Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:
- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
 - 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
 - 1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttreffer fl. 45.000 15.000 südd. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.

733. Nr.
1872.

(357-3.3)

Kundmachung.

Von Seite der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß die im Sinne des G.-N. XXVI. 1868, §. 27, für das Jahr 1872 von Seite des Arader k. u. Steueramtes für die Tischler, Glockengießer, Schnürmacher, Goldarbeiter, Zuckerbäcker, Essigfieder, Handschuhmacher, Friseur, Schlosser, Wagner, Weber, Kürschner, Köpfnagelschneider, Hajner, Seifensieder, Sparherberzeuger, Schuhmacher, Rauchfangkehrer, Glaser, Schneider und Fleischer, zu reparieren beabsichtigten Einkommensteuerlisten bereits angeheftet wurden, was mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die Steuerrepartitioncommission in der Herrngasse Nr. 33, im Domini Carlott'schen Hause 1. Stock ihre Sitzungen abhält, wo die betreffenden Einkommensteuerpflichtigen im Sinne des §. 46 des erwähnten Gesetzes zur Wahrung ihrer Interessen entweder persönlich oder durch ihre Bevollmächtigten erscheinen können, da sie in entgegengekehrten Falle die Consequenzen nur sich selbst zuschreiben können.

Arad, 11. April 1872.

Der Stadtmagistrat.5009 sz.
1872.

(373-1.3)

Osódhirdetmény.

Az aradi királyi e. f. törvényszék részéről ezennel közziré tétetik, miszerint Perlaky Lőrincz, Aradmegye Szionda-Basarága pusztai lakos összes vagyona ellen a csüdület elrendeltetvén, a hitelezők összejevetelére 1872. évi május hó 14., 15 és 16-ik napja tüzetik ki határidőül, ideig. tömeggondnokul Péterffy Antal ügyvéd, perügyelőül pedig Kristory Lehel köz- és váltóügyvéd nevezetvén ki.

Főszólitatnak tehát mindazok, kik a fennebbi csüdületből bármely jog-czimmel valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámolítva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszék-nél annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adatni.

Keit az aradi e. f. törvényszéknek 1872. évi april hó 5-én tartott üléséből.

Restaurations-Verpachtung.

Der Arader bürg. Schützen-Verein gibt hiemit bekannt, daß die Restauration im Stadtwäldchen auf 6 Jahre verpachtet wird und sind die gesiegelten Offerte bis **18. d. M.** bei dem Unterschützenmeister Herrn W. S. Prinner einzureichen, woselbst auch die Pachtbedingungen zur Einsicht vorliegen.

Die Ratification des Pachtvertrages behält sich der Ausschuß vor. (359-3.3)

Der Ausschuß.

Im **Ottobay'schen** Hause, Fischer-Gasse Nr. 3, sind zwei Wohnungen im 1. Stock und eine zu ebener Erde vom **1. Mai 1. J.** zu vermieten, auch kann zu einer ein Stall und ein Schoppen gegeben werden.

Näheres beim Hausmeister dort, oder beim Eigenthümer, Hauptplatz, Ledesch'sches Haus. (367-2.3)

Subscriptions-Einladung

auf 500 Stück Actien der

I. Gyulaer städtischen Sparcassa.

(Concessiunt mittelst Decrets des hohen Ministeriums des Handels, Zahl ³⁶¹⁵/₁₈₇₂.)
Gesammtes Actien-Capital: 1000 Stück Actien à fl. 100 ö. W.,
worauf 40% einzuzahlen sind.

Gründer:

die Herren: **Jancsovits Pál**, Vicegespan des Békésér Comitates, **Dr. Kertay Zsigmond**, Ober-Anwalt des Békésér Comitates, **Dr. Keller Imre**, **Baranovits Gergely**, Oberstulrichter des Békésér Comitates, **Dr. Ladics György**, **Hobay Janos**, Redacteur des „Békés“, **Schwarz Soma**, **Bacsk Salamon**, **Steinfeld Ignatz**, Kaufleute in Gyula, **Hámory Lajos**, Apotheker in Elek.

(368-2)

Subscriptions-Bedingungen.

1. Die Subscription findet in

Arad am 22. April 1. J. *)

während den üblichen Geschäftsstunden bei der

Arader Comitats-Sparcassa

statt, und wird an demselben Tage geschlossen.

in **Gyula** findet dieselbe vom **21.—25. April a. c.** beim Stadthause,in **Elek**: vom **21.—25. April a. c.** bei der Filiale der Arader Comitats-Sparcassa statt.

2. Bei der Subscription ist eine Caution von fl. 10 per Stück in Baarem oder in börsenmäßigen Effecten, zu 80% des Courswerthes gerechnet, zu erlegen.

3. Die Reduction im Falle der Ueberzeichnung bleibt vorbehalten; das Ergebnis der Subscription wird veröffentlicht werden.

Arad, 12. April 1872.

Im Namen der Gründer:**Arader Comitats-Sparcassa.**

*) Durch eine unflößsam es Versehen wurde gestern der 17. April als Subscriptionstag angegeben.